



# Die Brücke



## Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 33 - September 2012

Liebe Genossinnen und Genossen,  
liebe Freundinnen und Freunde der Seliger-Gemeinde!

In diesem Jahr erscheint heute die dritte Ausgabe unseres Mitteilungsblattes "Die Brücke", wie fast immer hat sich auch in den zurückliegenden drei Monaten eine Serie von Ereignissen getan, obwohl ein langer Sommer mit Ferien und Urlauben hinter uns liegt. Sehr erfreulich ist, dass den Vorsitzenden eine ganze Reihe von beabsichtigten Publikationen über die sudetendeutsche Sozialdemokratie vorliegen. Es sind dies vier an der Zahl und es wäre eine schöne Sache, wenn wir alle diese Publikationen auch umsetzen könnten. Wir denken dabei an die Veröffentlichung in der "Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde e.V.". Leider stößt dieses Vorhaben aber auf eine leere Kasse und auch aus den Mitteln der Ernst und Gisela Paul-Stiftung stehen leider nicht die nötigen Gelder zur Verfügung, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Es ist deshalb mir ein besonderes Anliegen heute zu Spenden für unsere Gemeinschaft aufzurufen, um die erfreulichen und zahlreichen Aktivitäten, die wir zu verzeichnen haben, möglich zu machen. Diese Aktivitäten sind sicherlich auch Anlass dafür, dass die

Mitgliederzahl der Seliger-Gemeinde trotz Alters und Todes in den letzten 2 bis 3 Jahren nicht zurückgegangen ist, sondern durch Neuaufnahme junger Mitglieder ausgeglichen werden konnte.

Uns steht die Bundesversammlung bevor, die in diesem Jahr wieder in Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge stattfindet. Die Thematik der umfangreichen Vortragsveranstaltung über die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie als Geschichte von Ausgleich und Versöhnung, von nationaler Gleichberechtigung und Verständigung, ist ein in der Politik, sowohl unserer politischen Richtung als auch der politischen Gegner, allseits begrüßter Beitrag zur Aufarbeitung der Missverständnisse und Kontroversen zwischen den Sudetendeutschen und der tschechischen Nation.

In diesem Sinne wünsche ich mir eine zahlreiche Teilnahme an der Bundesversammlung, um unsere Gesinnung auch durch starke Mitgliederpräsenz zu dokumentieren und zu unterstreichen.

Freundschaft!

Euer Dr. Helmut A. Eikam

### Termine

**Ausstellungspräsentation** „Die sudetendeutschen Sozialdemokraten – Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“:

- 15.09.-15.10.:** Schrobenhausen (Eröffnung am 17.9.2012 um 19.00 Uhr in der Hauptstelle der Stadtparkasse Schrobenhausen, Lenbachplatz 1 durch Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger)
- 18.10.-03.11.:** Weiden
- 04.10.-24.11.:** Dresden
- 26.11.-31.12.:** geplant Wiesbaden

#### Weitere Termine:

- 22.09.:** Landeskonzferenz SG Bayern mit Neuwahlen in Fürth, Gustavstraße 34, Gasthof Grüner Baum, Beginn 10.00 Uhr
- 10.10.:** Mitgliederoffene Vorstandssitzung der SG Hessen im Wiesbadener Haus der Heimat, Beginn 14.30 Uhr
- 26.10. – 28.10.:** Bundesversammlung der Seliger-Gemeinde, verbunden mit der Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises bereits am 26. abends an Martin Schulz, MdEP, in Bad Alexandersbad.  
**Willkommen sind alle Mitglieder der Seliger-Gemeinde.** Falls nicht persönlich angeschrieben, sollen sich Interessenten bei der Bundesgeschäftsstelle melden.
- 12.12.2012:** Mitgliederoffene Vorstandssitzung der SG Hessen mit Jubilarehrung im Wiesbadener Haus der Heimat, Beginn 14.30 Uhr

### Albrecht Schläger, ein Siebziger

Albrecht Schläger, Co-Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde, wurde am 4. September 2012 70 Jahre alt. Geboren ist er in Marktrechwitz, er ist also ein Egerländer des alten Egerlandes, wie es bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein noch bestand, aber eben kein sudetendeutscher Egerländer. Obwohl kein Vertriebener ist Albrecht Schläger der profilierteste sozialdemokratische Vertreter der Vertriebenen. Er ist führend in zahlreichen Gremien tätig: Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, Mit-Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde Gemeinde. Er ist derzeitiger Vorsitzender des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.



Albrecht Schläger ist in der sozialdemokratischen Politik herangewachsen. Er war Stadtrat und dann Erster Bürgermeister von Hohenberg an der Eger, schließlich über drei Perioden hinweg Abgeordneter im Bayerischen Landtag. Ihm ist zu danken - und der heutigen vertriebenenpolitischen Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion Christa Naaß, dass sie der bayerischen SPD eine besondere Richtung gegeben haben, die von der Haltung der Bundes-SPD abweicht. Intensive Kontakte und Beziehungen zu den Vertriebenenverbänden und den Vertriebenen als solchen sind hier eine Selbstverständlichkeit. Es wurde ein besonderes Interesse an der Vertriebenenarbeit entwickelt und es wurde rechtzeitig erkannt, dass eine besondere Berufung der Sudetendeutschen als Brückenbauer

einer Versöhnungspolitik zu der tschechischen Nation besteht, für die sie durch eine gemeinsame Geschichte und die zum Teil noch immer bestehende geistige, und auch familiäre Verwandtschaft mancher, besonders prädestiniert sind. In diesem Sinne arbeitet Albrecht Schläger im Geiste von Wenzel Jaksch, dem letzten Vorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Wie dieser nach seiner Rückkehr aus der Emigration in England viele Jahre dem Deutschen Bundestag angehört hat, hat Albrecht Schläger sich der parlamentarischen Arbeit auf Landesebene gewidmet. Wie dieser, der bis zu seinem Tod der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen war, hat er seine Arbeit einer Öffnung der Seliger-Gemeinde auch für Gespräche mit denen gewidmet, von denen die Sozialdemokraten wegen ihrer schlimmen Erfahrungen in der ersten tschechoslowakischen Republik, immer ein wenig Abstand gehalten hatten. Wie Jaksch ist Albrecht Schläger beim Bund der Vertriebenen an führender Stelle aktiv tätig. Wie dieser ist er als Mit-Bundesvorsitzender um die Aufrechterhaltung der Traditionen und der Prinzipien der Sudetendeutschen Sozialdemokratie und die Wahrung der Geschichte der DSAP rastlos bemüht. Auch in diesem Sinne ist er ein geistiger Nachfolger von Wenzel Jaksch.

Wir alle wünschen ihm noch viele Jahre an Gesundheit, Kraft und Aktivität. Wir können Menschen wie ihn für eine Politik des Ausgleiches, der Versöhnung mit den Tschechen und der Gemeinsamkeit in Europa dringend brauchen.

Dr. Helmut A. Eikam

### Bundesvorstandssitzung in Schrobenhausen am 2. Juni 2012

Zum fünften Male schon, tagte der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Sozialdemokraten, der „Seliger-Gemeinde“ in Schrobenhausen. Aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland, unter anderem aus Berlin, Frankfurt, Stuttgart, Bonn, auch aus dem bayerischen Raum, z.B. München, Hof, und Dachau kamen die Vorstandsmitglieder, aber auch Leo Zahel aus Wien und Thomas Oellermann aus Prag waren anwesend. Der Bundesvorsitzende Helmut Eikam begrüßte dazu auch die SPD-Landtagsabgeordnete Christa Naaß aus dem Wahlkreis Weißenburg-Gunzenhausen, die ebenfalls dem Bundesvorstand angehört.

Es gab Berichte über den Ablauf der Veranstaltungen des vergangenen Jahres: Karl Garscha aus Rosenheim, im Bundesvorstand zuständig für den Bereich Seminare, Fortbildung und öffentliche Präsentation, berichtete über die Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ in Hof, Bayreuth, Ansbach, in Teplitz/Teplice und Aussig/Ústí nad Labem (beides Tschech. Republik) und dort u. a. auch besichtigt durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer während seines Besuchs in Prag, Lidice, Theresienstadt und Aussig, im November des vergangenen Jahres. Schließlich wurde sie in Wien präsentiert und soll im nächsten Jahr in Prag sein, Karl Garscha kündigte zugleich an, dass die Ausstellung ab dem 15. September 2012 in Schrobenhausen gezeigt werde und in Freiwaldau/Jeseník, der Partnerstadt von Neuburg/Donau. Garscha verwies auch auf die 3-tägige Tagung in Hohenberg/Eger im April 2012 zu dem Thema „Deutsche und Tschechen in der Zukunft“. Bundesvorsitzender Helmut Eikam schilderte die Kranzniederlegung aus Anlass des 67. Jahrestags der Befreiung des KZ Dachau, wo auch tausende Sozialdemokraten, u.a. mehr als 5.000 Angehörige der „Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei“ der ersten Tschechoslowakischen Republik (1918-1938) inhaftiert waren. Albrecht Schläger MdL a.D., früherer Bürgermeister von Hohenberg a.d. Eger, zweiter Bundesvorsitzender in der Doppelspitze der Seliger-Gemeinde, beschrieb dann die Aktivitäten auf dem gerade zu Pfingsten abgelaufenen Sudetendeutschen Tag in Nürnberg mit einer Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung über Ernst Paul, die von Albrecht Schläger eröffnet wurde. Franz Maget, langjähriger Fraktionsvorsitzender der Bayern-SPD im Landtag hielt einen Vortrag über die zunehmenden Erfolge der Versöhnungspolitik. Vorträge in tschechischen Schulen über ihre Kindheit und Jugend in Böhmen haben Erna Meißner aus Buttenwiesen (früher: Schreckenstein bei Aussig/Ústí nad Labem) und Ernst Raim aus Landsberg am Lech (früher:

Reichenberg/Liberec) gehalten und ihre Erlebnisse in der Tschechischen Republik und dem Naziregime geschildert.

Es wurde die Planung der Bundesversammlung abgeschlossen, die Ende Oktober dieses Jahr in Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge, also kurz vor den Toren von Eger/Cheb, stattfinden wird und die unter dem Motto „Wir bauen Brücken“ stehen soll. Schließlich wurde für das Frühjahr 2013 von Thomas Oellermann, Prag, eine Konferenz junger deutscher und tschechischer Wissenschaftler / Historiker mit einer Themenreihe über die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie angekündigt. ek

### Vom Wunder der Integration Ausstellungseröffnung in Rottenburg / Labertal

Die Melodie „Yesterday“ von den Beatles schwang am Abend im Mai d. J. bei der Ausstellungseröffnung durch die Räume der Schlossklinik. Peter Schmid stimmte dieses Lied an – passend zum historischen Thema der Ausstellung „Die sudetendeutschen Sozialdemokraten“. Gekommen waren neben vielen SPD-Mitgliedern aus dem Einzugsgebiet des SPD-AK Labertal unter anderem auch Sigrid Leneis, die stellvertretende Landesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Otto Ulrich aus Landshut, ein langjähriger Freund Volkmar Gaberts, der bis zu seinem Tod 2003 der am längsten amtierende Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde war.



Bei der Ausstellungseröffnung  
Christa Naaß (Mitte) mit geladenen Gästen

Johann Butz, Verwaltungsleiter von LA.KUmed (zusammengefasstes Unternehmen des Landkreiskrankenhauses Landshut) begrüßte die Gäste im Kaisersaal und freute sich, dass für den Landkreis Landshut die Schlossklinik Rottenburg ausgewählt wurde, diese Ausstellung zu zeigen, die erstmals in Niederbayern präsentiert wird und in den weiteren drei Landkreisen Straubing, Regensburg und Kelheim gezeigt wird. In das Konzept „Kultur in der Schlossklinik“ passe die Ausstellung sehr gut und werde sicher von den Gästen und Patienten der geriatrischen Einrichtung besucht. Er selbst habe bereits mit Interesse die Tafeln gelesen, habe er doch über seine Mutter auch sudetendeutsche Wurzeln. „Aus der eigenen Familie, die aus dem Kreis Jauernig kam, kenne ich viele dieser Schicksale“, so Butz.

In ihrer Einführung erinnerte die Kreisvorsitzende der SPD, Ruth Müller daran, dass das Schicksal „Verfolgung und Vertreibung – Flucht und neue Heimat“ auch heute vielen Menschen auf unserer Welt nicht erspart bleibe. Im Landkreis Landshut könne man das im Moment hautnah erleben, wenn die Asylbewerber in den Gemeinden ankommen. Sie waren monate- oder wochenlang unterwegs, mussten ihre Heimat verlassen und seien in der Hoffnung auf ein Leben in Frieden und Freiheit losgezogen.

„Frieden und Freiheit – diese Begriffe kannte die Jugend in Europa in den Jahren der Nazidiktatur gar nicht mehr. Die Menschen waren froh, wenn sie mit dem nackten Leben davon kamen. Und auch sie machten sich auf den Weg in eine neue Welt, verließen ihre Wurzeln und versuchten, sich woanders ein neues Leben aufzubauen“, so Müller, die auch davon berichtete, dass sie mit schlesischen Großeltern und sudetendeutschen Taufpaten aufwuchs, die alle ihre Heimat hinter sich lassen mussten. Mit dieser Ausstellung wolle man dazu beitragen, an die Leistung derer zu erinnern,

die nicht gerne und nicht freiwillig kamen und die doch unsere Region durch ihre Kultur, durch ihre Sprache und ihre Religion mitgeprägt hätten, so Müller.

Die vertriebenenpolitische Sprecherin der SPD im Bayerischen Landtag, MdL Christa Naaß, erinnerte an die Beweggründe, diese Ausstellung zu konzipieren: die Gründung der DSAP im Jahr 1919 und den 60. Geburtstag der Seliger-Gemeinde 2011.

Die Ausstellung und der Katalog, der die 40 Tafeln dokumentiert, seien wertvolle Schätze der Erinnerung und eine umfangreiche Darstellung der Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die sich gegen den Nationalsozialismus und für Völkerverständnis gestellt hat, so Naaß.

Diese Geschichte müsse weiter erzählt werden, weil sie weiterwirken müsse. Darin stecken zeitlose Botschaften, die auch heute wieder zeitgemäß seien: Internationale Solidarität, Antimilitarismus, Antinationalismus, Demokratie und Freiheit und das Recht auf Heimat.

Vor über 60 Jahren waren rund 8 Millionen Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten in den westlichen Besatzungszonen angekommen. Sie hatten nicht nur Hab und Gut, sondern auch die Heimat und die Würde verloren und lebten unter schwierigsten Bedingungen in überfüllten Lagern. 1960 lebten allein im Landkreis Landshut 9.500 Flüchtlinge und Vertriebene, von damals 39.600 Einwohnern. Unter den 47.200 Einwohnern der Stadt Landshut waren 11.500 Vertriebene. Das sei eine gewaltige Herausforderung an Politik und Gesellschaft gewesen, so MdL Christa Naaß. Dass dies so gut geglückt sei, müsse im Nachhinein als „Wunder“ bezeichnet werden. Zu dem vielgelobten Begriff des „Wirtschaftswunders“ sei das „Wunder der Integration“ hinzugekommen.

Der langjährige Vorsitzende Volkmar Gabert hatte zum 50. Geburtstag der Seliger-Gemeinde betont, dass die sudetendeutschen Sozialdemokraten in allen Phasen ihrer Geschichte die Notwendigkeit einer europäischen Ordnung begriffen hätten. Im 21. Jahrhundert müsse man nun die einmalige Chance, ein Europa des Friedens, in dem Menschen selbst bestimmt und sicher leben können, ergreifen, so MdL Naaß. Der Verständigung zwischen den Völkern komme auch weiterhin eine hohe Bedeutung zu. Junge Menschen könnten aus dem Erfahrungsschatz der Seliger-Gemeinde lernen und positive Impulse für die Zukunft mitnehmen. „Das Schicksal der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg ist bis heute unvergessen und muss – gerade vor dem erstarkten Rechtsradikalismus in Europa – auch heute immer wieder in Erinnerung gerufen werden“, so MdL Naaß am Ende ihrer Rede.

### Mein Weg zu den Sudetendeutschen

Georg Schatz alias Piet Fiedler, unser tatkräftiges SG-Mitglied aus Selb, ohne dessen Arbeit die Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ nicht umgesetzt worden wäre, schildert in einem Essay im neuen Heft des „Sudetenlandes“ seinen Weg zu den Sudetendeutschen. Wer Interesse hat, kann nachlesen: Mein Weg zu den Sudetendeutschen. In: Europäische Kulturzeitschrift Sudetenland. Vierteljahreszeitschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und Volkskultur. Heft 3, 2012. Erscheinungstermin im September 2012.

UM

### Vernissage mit Ben Jakov (Max Mannheimer)

Christa Naaß, vertriebenenpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, ließ es sich nicht nehmen, bei der Eröffnung der Ausstellung "Meine Bilder" im Sudetendeutschen Haus in München dabei zu sein. "Die farb- und ausdrucksstarken Bilder vermitteln einen Eindruck in die Schaffenskraft und Lebensfreude von Max Mannheimer, der unter dem Künstlernamen ben jakov malt", stellt die Haundorfer Abgeordnete fest.

Der Sozialdemokrat Max Mannheimer, Träger des Wenzel-Jaksch-Gedächtnis-Preises der Seliger-Gemeinde, wurde vor wenigen Monaten mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. "Ich konnte nie hassen", so der Holocaustüberlebende, der von Nazi-Schergen zusammen mit seiner Familie in das Konzentrationslager Theresienstadt, von dort nach Auschwitz, dann in das KZ Dachau gebracht, 1945 nach

Mühdorf verlegt und mit 34 Kilogramm dem Tod nah, am 30. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde. Von acht Mitgliedern der jüdischen Familie starben sechs; nur er und ein inzwischen verstorbener Bruder überlebten den Holocaust. Max Mannheimer verließ Deutschland nach Kriegsende und wollte eigentlich nie mehr zurückkommen, verliebte sich jedoch in eine Deutsche - eine Tochter aus einer sozialdemokratischen Familie, die



Christa Naaß und Max Mannheimer bei der Ausstellungseröffnung

Juden versteckte. Und so kehrte er 1946 zurück und ist in seinem hohen Alter von 92 Jahren immer noch als Zeitzeuge unterwegs, berichtet unermüdlich vom Nazi-Grauen - wider das Vergessen.

Die Ausstellung kann noch bis 28. September im Sudetendeutschen Haus in München besucht werden.

Abgeordnetenbüro Christa Naaß

### Wen wählt Tschechien 2013 zum neuen Präsidenten?

Es sind Wasserstandsmeldungen, die derzeit in der politischen Szene der Tschechischen Republik immerfort abgegeben werden und sich tagtäglich in den Zeitungen spiegeln. In schöner Regelmäßigkeit wird in den Blättern des Landes gemutmaßt, wer als Nächster seinen Hut in den Ring wirft, wer als Nächster seine Kandidatur zum Amt des Präsidenten verkündet. Sicher – kaum schien das höchste Staatsamt der Republik einfacher zu erreichen zu sein, wird der Präsident zu Beginn des kommenden Jahres doch erstmalig direkt durch das Volk gewählt. Neben den großen und kleinen Parteien, die eigene Kandidaten ins Rennen schicken, treten auch einige Prominente und selbsternannte Volkstribune an. Dass die Zahl der Bewerber nicht in astronomische Höhen anschwillt, verhindert das novellierte tschechische Wahlgesetz, das allen Kandidatinnen und Kandidaten, die nicht durch eine bestimmte Anzahl von Senatoren nominiert werden, die Einholung von 50.000 Unterstützungsunterschriften vorschreibt.

Von den bislang bekannten Kandidatinnen und Kandidaten könnte also durchaus der Eine oder die Andere an dieser Hürde scheitern. Im erlauchten Kreis der Bewerber finden sich einige bekannte Namen, die auch außerhalb der Tschechischen Republik bekannt sind. Seine Kandidatur hat so etwa Außenminister Karl Schwarzenberg erklärt, der für seine Partei TOP 09 antritt, unlängst im SPIEGEL aber seine Chancenlosigkeit einräumen musste, so dass er nur als Geheimfavorit, als „schwarzes Pferd“ ins Rennen gehen dürfte. Bekanntheit genießt auch der ehemalige parteilose vierzehnmonatige Übergangs-Premierminister und vormalige Leiter des Tschechischen Statistischen Amtes Jan Fischer, der als Unabhängiger antritt, bereits 50.000 Unterschriften eingeholt hat und als einer der Favoriten gilt. Für seine eigene und nach ihm benannte Partei tritt der ehemalige sozialdemokratische Premierminister Miloš Zeman an, dem nur bedingt Chancen eingeräumt werden und dem es vor allem darum gehen dürfte dem sozialdemokratischen Kandidaten Stimmen abzunehmen. Jener Kandidat der tschechischen Sozialdemokratie trägt einen großen Namen: Dienstbier. Es handelt sich um den Sohn des im letzten Jahr verstorbenen bekannten tschechoslowakischen Außenminister der Wendezeit, der erklärt hat, trotz ausreichender Unterstützung durch Senatoren eigens Unterschriften sammeln zu wollen, was ihm in der ansonsten eher volksfernen politischen Szene

Tschechiens hoch anzurechen ist. Ähnlich argumentierte auch Zuzana Roithová, Kandidatin der Christdemokraten. Die Regierungspartei ODS wird mit Přemysl Sobotka, dem allgemein respektierten Vizepräsidenten des Senats ins Rennen gehen, dem allerdings kaum Chancen eingeräumt werden. Während die Kommunisten bislang keine Kandidatur bekannt gegeben haben, hat auf der äußersten Rechten der Vorsitzende der extremistischen „Arbeiterpartei für Soziale Gerechtigkeit“ seine Ambitionen kundgetan. Er dürfte – zum Glück – keine Chancen haben – genauso wie ungefähr zehn weitere Kandidatinnen und Kandidaten, unter denen sich Vertreter kleinerer Parteien, ganzkörper tätowierte Aktionskünstler, Vertreter von Bürgerinitiativen und Schauspieler finden.

Rasant dreht es seine Runden – das Präsidentschaftskandidatenkarussell. Wahrscheinlich werden morgen noch andere Kandidaten auf einem Holzpferdchen gen Prager Burg reiten.

Thomas Oellermann, Prag

### München ist Patenstadt von Aussig

Im August 1952 gab der damalige Münchner Bürgermeister Dr. Walther von Miller auf einer Großkundgebung bekannt, dass die Stadt München die offizielle Patenschaft für die sudetendeutsche Stadt Aussig und deren ehemaligen deutschen Bürger übernommen habe. Oberbürgermeister Wimmer habe dem Wunsch sofort Rechnung getragen, selbst wenn das Patenkind einige Hundert Jahre älter sei als der Pate.

1970 wurde dann von OB Dr. Hans Jochen Vogel am Aussiger Platz (Harthof) ein Denkmal enthüllt. Dabei erwähnte er, dass zu diesem Zeitpunkt rund 1600 Aussiger in München eine neue Heimat gefunden hätten. Dr. Vogel sagte damals: „Es kann für uns nur einen Weg in die Zukunft geben: Den der Vernunft, des neuen Anfangs und der Suche nach friedlichen Lösungen, die über das Vergangene hinausführen und eines Tages die Gegensätze in einer größeren Einheit aufheben.“

An diesem Platz wurde 1994 für den letzten Bürgermeister Aussigs Leopold Pölzl ein Gedenkstein von den sudetendeutschen Sozialdemokraten enthüllt, worüber zu einem späteren Zeitpunkt berichtet wird.

OS

### Zum Gedenken an Hubert Pfoch



Mit der Anbringung des Namenszuges an der Fassade des großen Gemeindebaus in der Thaliastrasse 164 in Wien-Ottakring ehrten die SPÖ und die Stadt Wien in einer Feierstunde am 12. Juli einen ihrer hochverdienten Politiker. Auf einer Tafel weisen erklärende Worte auf den

zielstrebigem und erfolgreichen Einsatz Hubert Pfochs für die Stadt Wien hin.

Die Seliger-Gemeinde ehrte den ihr stets freundschaftlich verbundenen österreichischen, hohen Politiker, der in seiner aktiven Zeit unter anderem Präsident des Wiener Landtages, Landeshauptmann-Stellvertreter und Vizebürgermeister war, im Jahre 1992 mit der Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises.

OS

### Wo sich SG-Mitglieder engagieren

Die Stadt Liebau (Kreis Bärn) in Nordmähren ist der Heimatort meiner Großeltern mütterlicherseits. Nach der Vertreibung der über 2100 deutschen Bewohner wurde das „Stoadtla“, wie sie in ihrer Mundart sagten, als Mesto Libava Namensgeber für den größten Truppenübungsplatz der CSSR. Hierfür wurden 23 Gemeinden dem Erdboden gleichgemacht, der Kreis Bärn aufgelöst und die wenigen verschonten, nun bereits von Tschechen und Slowaken bevölkerten Ortschaften auf die Nachbarkreise aufgeteilt. In zehn Transporten gelangten die Liebauer vom April bis zum Oktober 1946 in die amerikanische Besatzungszone, überwiegend nach Nord- und Mittelhessen, Mainfranken und Bayrisch Schwaben. Bereits 1953

begannen engagierte Heimatvertriebene mit der Herausgabe des Heimatblattes „Bärner Ländchen“, welches somit nun seit fast sechzig Jahren einmal im Monat erscheint und immer noch 2000 Bezieher hat. Getragen wird der Inhalt des „Hefflas“ seit jeher von den ehrenamtlich tätigen Ortsbetreuern der einzelnen Heimatorte. Inhaltlich unterscheidet sich das „Bärner Ländchen“ nicht von den Heften anderer Heimatkreise. Geburtstagswünsche, Sterbenachrichten, mit Glück gibt es ab und zu einen Bericht über aktuelle Geschehnisse aus dem heutigen Mesto Libava, aber auch lustige oder traurige Heimaterinnerungen werden zum Abdruck zugesandt. Seit 1997 bin ich für die Stadt Liebau verantwortlich. Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden des alten Ortsbetreuers wurde trotz massiver Aufrufe kein „echter“ (also dort geborener) Liebauer für das Amt gefunden, also nahm die Schriftleitung des „Bärner Ländchens“ mit mir vorlieb. War ich damals noch eine Ausnahme, so liegt mittlerweile die Ortsbetreuung der Heimatorte des ehemaligen Kreises Bärn in den Händen von Menschen, die lange nach der Vertreibung geboren wurden, sich aber sehr für die Wurzeln ihrer Familien interessieren. Der jüngste Spross der Bärner Ortsbetreuerfamilie ist übrigens eine 25-jährige Studentin aus Mainfranken. Neben der Herausgabe des Heimatblattes veranstaltet der Heimatkreis Bärn jedes Jahr ein zweitägiges Treffen im mittelhessischen Langgöns (der Landkreis Gießen hatte vor 50 Jahren die Patenschaft über die vertriebenen Bewohner des Kreises Bärn übernommen). Das Auftreten des Heimatkreises ist ziemlich landsmannschaftslastig. Der Bärner Kreisbetreuer Herold ist auch ein Vizepräsident des BdV. Ich lasse es mir aber nicht nehmen, dort auch von meinen Aktivitäten in der Seliger-Gemeinde zu berichten oder über interessante Veranstaltungen in der tschechischen Botschaft, die ich in Berlin besucht habe. So schrieb ich beispielsweise 2008 über einen „Abend für Jan Palach“, der vom Adalbert-Stifter-Verein angeregt worden war. Meine Zeilen schafften es unzensuriert ins „schwarze“ „Bärner Ländchen“.

Thomas Köpnick, Berlin (SG-Mitglied seit dem Jahre 2000)

### Erinnerungszeichen

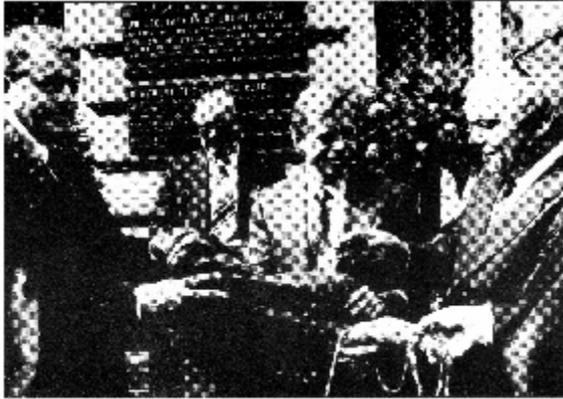
Vor 70 Jahren starb Ludwig Czech im KZ Theresienstadt



Gedenktafel Ludwig Czech in Theresienstadt  
(Foto: Eduard Göttlicher)

Der Brünnener Ludwig Czech, geboren am 14.2.1870 in Lemberg, war nach dem Tod Josef Seligers mehr als 17 Jahre Vorsitzender und damit die prägendste Gestalt der DSAP in der 1. CSR. Mit ihm verband sich auch der Beitritt der DSAP zur Regierung 1929, denn bis zum Ende dieser Beteiligung 1938 war Czech deren einziger Minister, erst für Sozialfürsorge, dann 1934 für Öffentliche Arbeiten und ab 1935 für Gesundheit. Nach dem Czech, trotz der Möglichkeit der Ausreise in die Niederlande noch bis zur Errichtung des Protektorats, sich entschied in Brünn zu bleiben, begann ein eigentlicher Leidensweg als Jude unter nationalsozialistischer Herrschaft, der ihn im März 1942 nach Theresienstadt brachte, wo er in der Nacht vom 19. auf den 20. 8.1942 starb. Seine Frau Lilly

Czech berichtete später: „Auf dem letzten Weg durfte ihn jedoch niemand begleiten, kein Gedenkstein weist auf seine letzte Ruhestätte im Massengrab hin. Das Vaterland, das uns fremd geworden, hat ihn verleugnet.“ So blieb es bis zum 1.9.1993. In einem symbolischen Staatsakt wurde eine Gedenktafel in Theresienstadt für Ludwig Czech, geschaffen vom Prager Künstler Zdeněk Kolářský, enthüllt.



Präsident Václav Havel und der österreichische Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky enthüllen mit Volkmar Gabert und Pavel Novák die Gedenktafel in Theresienstadt am 1.9.1993 (Foto: Ingeborg Röhring)

„Der Saal hat sich immer mehr gefüllt, die Menschentraube auf der Straße ist unübersehbar geworden. Plötzlich geht eine Bewegung durch die Köpfe, die Menschen bilden eine Gasse, der tschechische Staatspräsident und der österreichische Bundeskanzler betreten das Haus, gefolgt von Bodyguards und Honoratioren. Fotoapparate blitzen, Kameras laufen. Und dann steht tatsächlich Václav Havel auf der Bühne vor den dunkelblauen Kulissenzügen (im Kulturhaus des ehemaligen Ghettos von Theresienstadt) und spricht über Ludwig Czech. Schon einmal hat ihn ein Staatspräsident geehrt. Zu seinem 60. Geburtstag hat Masaryk geschrieben: „Sie haben beigetragen zur Annäherung beider Nationen, von deren Zusammenarbeit in großem Ausmaß die glückliche Zukunft unserer Republik abhängt.“ Das war im Jahr 1930. Mehr als 60 Jahre später bestätigt Havel das Urteil seines Vorgängers und fordert dazu auf, die „dramatische Geschichte der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen wahrheitsgemäß zu beschreiben, zu begreifen und ein neues Kapitel dieser Geschichte aufzuschlagen“, - in „gegenseitigem Verständnis und Respekt (...) die Chance, die wir vor uns haben, ist einmalig in der Geschichte, und es ist die Aufgabe unserer Generation, sie nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.“

(Aus „Nachdenken über Theresienstadt“ in Peter Becher „Der Löwe vom Vyšehrad. Essays, Feuilletons, Reden.1990-2012.“ Verlag Karl Stutz. Passau 2012).



Am Rednerpult Václav Havel (Foto: Peter Becher)

Eine zweite Gedenktafel kam am 23.4.2005 auf Betreiben Dora Müllers, deren Familie auch politisch eng mit dem Ehepaar Czech verbunden war, in Czechs Heimatstadt Brünn am Haus der ehemaligen Bezirkskrankenkasse, des ehemaligen Kreissekretariats der DSAP und Redaktionsort der Tageszeitung „Volksfreund“ – alles Institutionen die mit Czechs Wirken in Brünn direkt verbunden sind – dazu.

Ulrich Miksch

## Ludwig Czech, ein unbeugsamer Demokrat?

Der Nachfolger Josef Seligers im Amt des Vorsitzenden der DSAP ist noch immer ein ungelöstes Forschungsproblem, obwohl eine Biographie von den verfügbaren Quellen her durchaus bewältigt werden kann. Das Hauptproblem ist sicherlich die Feststellung der Gründe und Motive für seine Politik, wieviel war parteitheoretisch und wieviel war möglicherweise von sozialem Mitgefühl bestimmt. Ludwig Czech war dennoch von Anfang an ein umstrittener Parteiführer, dessen Probleme nur deshalb entschuldigt werden können, weil nach Seliger, vielleicht mit Ausnahme des schwerbeschädigten Bergarbeiterführers Oswald Pohl, aus Gründen der Seniorität nur der Führer der alten mährischen Landesorganisation in Frage kam. Auch war Czech ursprünglich gegen die Neuorganisation der DSAP nach der Gründung des tschechoslowakischen Staates. Josef Seliger war ein Volkstribun, dem die Partei in den Wahlen von 1920 einen großen Sieg verdankte. Der ehemalige deutschböhmisches Landeshauptmann-Stellvertreter Seliger war damals durchaus bereit, mit der tschechischen Mehrheitsnation zu einem fairen modus vivendi zu kommen, aber nur auf der Grundlage der nationalen Gleichheit von Tschechen und Deutschen. Ludwig Czech hingegen glaubte leider, dass die Tschechen, und vor allem die sozialdemokratische ČSSD, auch nach dem Ersten Weltkrieg früher oder später zu einer Politik der internationalen Solidarität zurückkehren würden, wie in der altösterreichischen Sozialdemokratie irrtümlicherweise bis vor der Jahrhundertwende gehofft worden war. Czech übersah, dass diese Solidarität in der jungen Tschechoslowakei kaum vorhanden war, und er übersah deshalb auch, dass in der sudetendeutschen sozialdemokratischen Parteipresse die tschechische Bruderpartei bis Ende der zwanziger Jahre heftiger angegriffen wurde als die abgefallenen Kommunisten. Der gemeinsame Parteitag von Prag-Smichov im Jahre 1928 war deshalb auch keine Neuorientierung, sondern eine Niederlage für die DSAP, weil Czech mit Hilfe der tschechischen Genossen in die Regierung wollte und hierfür in Smichov einen dritten, völlig verwässerten Kompromissvorschlag einsetzen musste, welcher fast keine der ursprünglichen Forderungen der DSAP mehr enthielt.

Dies war auch die Zeit, als immer mehr junge und reformistisch gesinnte Genossen in der DSAP eine Modernisierung des Parteiprogrammes forderten. Die ČSSD gab sich im Jahre 1930 ein modernes Programm. Czech ließ zwar eine Programmkommission ins Leben rufen, welche jedoch, soweit bekannt ist, niemals ihre Tätigkeit aufnahm. Czech fürchtete ähnliche Diskussionen wie vor der kommunistischen Abspaltung, und er ließ deshalb auch die Brüner reformistische Oppositionsgruppe Sozialistische Aktion aus der DSAP ausschließen. Als der junge Wenzel Jaksch in den frühen dreißiger Jahren anmahnte, die DSAP solle sich endlich darüber im Klaren werden, dass die sudetendeutsche Unterschicht - Arbeiter, Kleinbauern Kleingewerbetreibende - von der tschechischen Mehrheitsnation nicht nur aus sozialen Gründen, sondern vor allem auch aus nationalistischen Überlegungen diskriminiert würde, wurde er von Czech und dessen Freunden kritisiert und isoliert. Die Arbeitslosigkeit war immerhin in den deutschen Gebieten der ersten Republik furchtbar und ungleich höher als in den mehrheitlich tschechischen Gegenden. Die DSAP war jedoch aufgrund der eher passiven Politik Czechs nicht in der Lage, den nationalchauvinistischen Parolen der heranwachsenden Henlein-Bewegung wirksame Alternativen entgegenzustellen. Ein Grund für diese Misere war auch der Grundsatz der DSAP-Führung, die Teilnahme der Partei an der Prager Regierungskoalition nicht in Frage zu stellen.

Die Niederlage der DSAP in den Wahlen vom Mai 1935 war vernichtend. Czech willigte endlich wenigstens ein, dass Wenzel Jaksch zum stellvertretenden Parteivorsitzenden gewählt werden konnte. Etwa zu dieser Zeit versuchte sogar die ČSSD, den müden Ludwig Czech aus dem Ministerium zu vertreiben. Er konnte diesen auch mit antisemitischen Motiven zu erklärenden Versuch jedoch neutralisieren, indem er den ebenfalls aus jüdischer Familie stammenden Siegfried Taub als Nachfolger vorschlug. Als Wenzel Jaksch im Jahre 1936 sein unorthodox-volkssozialistisches Buch Volk und Arbeiter vorlegte, setzte dies mehr oder weniger starke zentrifugale Kräfte innerhalb der DSAP frei, welche der damals um

ihr Überleben kämpfenden sudetendeutschen Sozialdemokratie zusätzliche Schwierigkeiten bereiteten. Als Parteiführer und Minister war Ludwig Czech schwer angeschlagen. Aber erst auf dem letzten Parteitag der DSAP im März 1938 in Prag, nach dem Anschluß Österreichs und angesichts eines immer heftiger werdenden Terrors der Henlein-Partei, konnte Jaksch die Abwahl Czechs und seine eigene Wahl zum neuen Parteivorsitzenden erzwingen. Czech kehrte verbittert nach Brünn zurück und lehnte wenige Wochen nach der Zerschlagung der tschechoslowakischen Staates in München die für ihn und seine Frau Lilly vorgesehenen Exilvisen ab.

Als die Führung der DSAP Anfang 1939 auf ihrer letzten Vorstandssitzung daheim die Änderung des Parteinamens (zum Schutz der Daheimbleibenden) und die Gründung einer Exilorganisation durchsetzte, lehnten Czech und seine vor allem aus der Gewerkschaft stammenden Freunde diese Änderungen ab. Im britischen Exil spalteten diese Freunde Czechs mit tschechischer Hilfe die Exilorganisation Jakschs und gründeten die sogenannte Zinner-Gruppe, deren Mitglieder teilweise mit den Kommunisten zusammenarbeiteten und auch die Vertreibungspolitik der Exilregierung billigten. Bis in die siebziger Jahre hinein verbreiteten die Czech-Nachfolger unter Führung eines Verwandten und früheren engen Mitarbeiters von Czech in ihrer Publikation Verleumdungen gegen die Seliger-Gemeinde, bis hin zu einem langen und sinnlosen Gerichtsverfahren, in welchem sie schließlich mehr oder weniger unterlagen. Wie dem auch sei: bei allem Respekt vor dem Opfertod Czechs ist es wohl unbestritten, dass die Rolle Ludwig Czechs in der sudetendeutschen Sozialdemokratie aus historiographisch belegbaren Gründen leider als eine eher negative und tragische zu sehen ist.

Martin K. Bachstein

## Nachrichten der Seliger-Gemeinde

### Landesgruppe Österreich

Am 23. Mai konnte der wegen Krankheit ausgefallene „Schellack-Abend“ wieder gemeinsam mit unseren Freunden aus den Reihen der Sozialistischen Freiheitskämpfer abgehalten werden. Die Genossinnen Taussig und Zahel ließen sich gesundheitsbedingt entschuldigen. Jedoch konnte in der Vorbereitungszeit Genossin Taussig daheim eine Kostprobe des Programms vorgetragen und ihr somit ein kleines Dankeschön für ihre langjährige, intensive Mitarbeit gesagt werden.

Als Einstimmung brachte Genosse Zahel bis zum Beginn um 18.30 Uhr Arbeiterlieder des 19. und 20. Jahrhunderts zur Kenntnis. Als Gäste konnte er seitens der SLÖ Herrn Mag. Kowalski, der seine frühere Kollegin, Frau Dr. Johanna Mathiasek mitgebracht hatte, begrüßen. Mit den anderen Anwesenden sang letztere begeistert die Lieder mit. Dann folgte die Präsentation der vorher von den Besuchern ausgewählten Musiknummern. Weit war der Bogen gespannt, über unseren Landsmann aus Lundenburg (heute: Břeclav), Rudolf Carl, der heimatliche Gefühle mit seinen Liedern hervorgerufen hat, über Frede Bertelmann bis Zarah Leander. Ergänzt hat Genosse Zahel das Programm mit Liedvorträgen des berühmten Tenors Leo Slezak, eines Mährisch-Schönbergers. Gewürzt wurden dessen Vorträge von den Episoden, die unsere bejahrten Mitglieder von ihm zu erzählen wussten. Mit dem Lied „Ein schöner Tag zu Ende geht“ schloss der Abend, der bei allen den Wunsch nach einer Fortsetzung wachrief.

Aufgrund eines Artikels von Dr. Bachstein im Rundbrief der SdJ (Sudetendeutsche Jugend) Österreich, der die mährische DFSAP

vorgestellt hatte, regte ich bei dem Verantwortlichen, Landsmann Hubert Roglböck, an, als Ergänzung die Biografie meines Vaters zu veröffentlichen. Die Broschüre, die die Seliger-Gemeinde erstellt hatte, wurde in zwei Teilen im Rundbrief abgedruckt.

Mit Genossen Zahel, der Überlebender des „Brünner Todesmarsches“ ist, plant ein Redakteur, unterstützt von einem Kamerteam, eine Dokumentation mit den für ihn wesentlichen Orten des Geschehens zu erstellen.

Leo Zahel

### Hessen – Bad Vilbel

Der Vorsitzende der SG-Gruppe Hessen-Bad Vilbel Roland Schiller ist am 24.8.2012 im Alter von 77 Jahren verstorben. Der Seliger-Gemeinde trat er 1960 bei, wurde gleich im Mai zum Vorsitzenden seiner Gruppe gewählt und blieb es bis zu seinem Ableben. Am 5. Mai 2001 bekam Roland Schiller für seine langjährige aktive Tätigkeit für unsere Gesinnungsgemeinschaft die Richard-Reitzner-Medaille verliehen.

Leonhardt Maniura

### Neue Mitglieder

Wir begrüßen herzlich

Bärbel **Chiari**, Schwerin

Erwin **Hadwiger**, Lappersdorf

Volkmar **Halbleib**, MdL, Ochsenfurt

Karola **Hertel**, Hof

Erna **Meißner**, Buttenwiesen

Rainer **Pasta**, Geiselhöring

Markus **Schwaiger**, Waldkraiburg

Johanna **Werner-Muggendorfer**, MdL, Neustadt a.d. Donau

und wünschen eine gute Zeit in unserer Gemeinschaft.

### Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

#### 5 Jahre

**Dr. Müller** Franz, Karlskron (Schrobenhausen); **Rössler** Horst, Aresing (Schrobenhausen);

#### 10 Jahre

**Böhm** Johann, Birkenfeld;

#### 15 Jahre

**Probst** Josef, **Probst** Vera, Einsbach (Dachau);

#### 20 Jahre

**Göbel** Lotte, Wiesbaden;

#### 25 Jahre

**Krietsch** Maria, Esslingen; **Ruttkowski** Ruth, Ansbach; **Schmidt** Herbert, Ostfildern;

#### 35 Jahre

**Schmeidl** Hans-Dieter, Altötting;

#### 55 Jahre

**Döllner** Josef, Gröbenzell.

## Die Brücke

### Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.); Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Ulrich Miksch, Berlin;

Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: [sg-bv@seliger-gemeinde.de](mailto:sg-bv@seliger-gemeinde.de); Internet: [www.seliger-gemeinde.de](http://www.seliger-gemeinde.de)

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

(Die Herausgabe erfolgt mit Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung)

